



ÜBERALL IST  
GOTT GEGENWÄRTIG

BENEDIKTSREGEL  
KAPITEL 19,1

Mattheiser Brief | Juli 2023

## Dieser Brief ...

---



... liebe Freundinnen und Freunde unserer Gemeinschaft, dokumentiert in einem ersten Teil die Ausstellung „Benediktinisch katholisch“, in der wir unser Selbstverständnis als Mönche im Heute formulieren, nach vorne schauen und uns vergewissern, wofür wir stehen. Illustriert wird das u.a. durch einen manchem vielleicht schon aus der Presse bekannten Bericht über Bruder Eucharius, der mit seinem Leben als Mönch eine ebenso fordernde wie erfüllende Tätigkeit in der Stadt verbindet.

Dazu passt gut die „Stellenanzeige“, die Abt Ignatius in diesem Brief schaltet.

In einem weiteren Teil kommt eine Reihe von Brüdern zu Wort, die in persönlichen Beiträgen davon sprechen, was Ihnen – eher von außen als aus dem klösterlichen Innenraum – Mut gemacht, ihre Kraft erneuert oder ihnen Freude geschenkt hat.

In den gleichen Zusammenhang, wenn auch aus einem ganz anderen Blickwinkel, gehört der Beitrag von Bruder Athanasius, der aufgeschlossene und mutige Menschen für das „Gotteshaus St. Matthias“ zu begeistern sucht.

Zu dem, was Mut macht, gehört auch die Kirschblüte auf dem Umschlag dieses Briefes. Dem, der genau hinschaut, ist sie in ihrer Farbigkeit und Lebendigkeit ein kleines Wunder der Schöpfung. Längst ist sie verblüht und doch wird der Baum auch im kommenden Jahr knospen, seine Blütenpracht zeigen und Früchte tragen... Genau das erhoffen wir uns auch für unsere Gemeinschaft.

„Für Sie gelesen und aufgelesen“ sei Ihnen dieses Mal besonders empfohlen, greift es doch einen fast vergessenen Interviewbeitrag von Karl Rahner auf, in dem er uns das wunderbare Bild von der „tapferen kleinen Hoffnung des Alltags“ schenkt. Sie finden es irgendwo mittendrin.

Schließen tut unser Heft mit der Rubrik „Aus Abtei und Priorat“, wo sich in den letzten Monaten einiges getan hat.

Die tapfere kleine Hoffnung wünsche ich Ihnen wie uns als Weggefährten durch hoffnungsarme Zeiten.

*Ihr Bruder Ansgar*

PS: Den mit der Post versandten Briefen liegt ein Flyer mit Informationen zu den restlichen Arbeiten im Kreuzgang bei. Vielleicht finden Sie Zeit, einmal hineinzuschauen...

*(Motiv auf der Titelseite:  
Kirschblüte im Abteipark; auch als Postkarte erhältlich.)*

# BENEDIKTINISCH-KATHOLISCH – oder: Wie wir unser Leben heute verstehen

Für den Festtag 100 Jahre Wiederbesiedelung der Abtei St. Matthias haben wir im vergangenen Herbst eine kleine Ausstellung konzipiert, die zeigt, mit welchem Selbstverständnis und in welcher Haltung wir HEUTE unser Mönchsein leben. Die Ausstellungstafeln hängen inzwischen dauerhaft im Glasgang zwischen Gästehaus und Kreuzgang – und gern möchten wir sie auch hier zeigen:

## Bruderschaft nach der Regel Benedikts



Ausdauer und Verlässlichkeit im Miteinander

Benediktsregel  
Kapitel 58

WIR BENEDIKTINER IN ST. MATTHIAS BILDEN EINE GEMEINSCHAFT  
UND LASSEN DIE WORTE JESU FÜR UNS GELTEN.

SO HABEN WIR DAS ZIEL,  
GEMEINSAM NACH DEM BEISPIEL JESU ZU LEBEN.

DAS IST HERAUSFORDERND UND ERFÜLLEND.  
WENN ES UNS GELINGT, FREUEN WIR UNS UND SIND DANKBAR.

WIR HABEN DIE FESTE HOFFNUNG,  
DASS DER HERR UNS WEITERHIN BEISTEHT.

„Nur einer ist euer Meister,  
ihr alle aber seid Brüder“ (Mt 23,8).

\* \* \*

## Leben gewinnen durch die Anleitung Benedikts



Wer auf dem Weg des Glaubens weitergeht,  
dem wird das Herz weit.

Benediktsregel Prolog

WIR LASSEN UNS DARAUF EIN,  
LEBENSLANG ZU LERNEN.

WIR SIND DANKBAR FÜR DAS DENKEN DER MENSCHEN VOR UNS  
UND FÜR IHRE SUCHE NACH WEISHEIT.

ANGELEITET DURCH DIE IMPULSE BENEDIKTS,  
HABEN WIR DIE ZUVERSICHT, MENSCHLICH ZU REIFEN  
UND UNS SELBST GEGENÜBER WAHRHAFTIG ZU SEIN.

WIR HABEN DIE VERHEISSUNG JESU,  
DASS WIR DURCH SEIN EVANGELIUM  
GEGENÜBER DEN ZWÄNGEN UNSERER EXISTENZ UND DER GESELLSCHAFT,  
IN DER WIR LEBEN, EINE GRÖßERE FREIHEIT GEWINNEN KÖNNEN.

\* \* \*

## Aufmerksam und hilfsbereit wie Benedikt



Die Brüder  
sollen dem Gast  
mit  
dienstbereiter Liebe  
begegnen.

BR 53

AUCH WENN WIR ALS GEMEINSCHAFT ANDERS LEBEN  
ALS DIE MEISTEN MENSCHEN, SIND WIR FÜR MENSCHEN UNSERER ZEIT DA.  
DAS BRINGEN WIR IN DER AUFNAHME UNSERER GÄSTE ZUM AUSDRUCK

WIR SIND EIN STADTKLOSTER.  
UNS LIEGT AN DER BEGEGNUNG MIT DENEN, DIE UNS ANSPRECHEN,  
UND WIR NEHMEN IHRE SORGEN UND IHRE FREUDE IN UNSER LEBEN AUF.

IN DEN VERSCHIEDENEN BEREICHEN UNSERER TÄTIGKEIT  
ENTSTEHT EINE VIELFALT VON PERSÖNLICHEN BEZIEHUNGEN  
DES VERTRAUENS, DIE WIR SCHÄTZEN UND PFLEGEN.

\* \* \*

## Der Macht des Bösen widerstehen wie Benedikt

*Wende dich ab  
vom Bösen  
und  
tu das Gute.*

Benediktsregel  
Prolog



ALS MENSCHEN SIND WIR GEFÄHRDET DURCH KRANKHEITEN UND  
CHARAKTERLICHE SCHWÄCHEN, DURCH UNRECHT UND KATASTROPHEN.

DENEN, DIE DARUNTER LEIDEN,  
VERSUCHEN WIR ZU HELFEN ODER SIE ZU TRÖSTEN.

MIT IHNEN SPRECHEN WIR ÜBER DIE ERFAHRUNG  
VON SINN UND LEBENSHOFFNUNG TROTZ DES LEIDES.

WIR SPRECHEN AUCH VON DER GEFAHR,  
DIE VOM BÖSEN AUSGEHT,  
UND HELFEN, GUT UND BÖSE ZU UNTERSCHIEDEN.

Apostel Paulus:  
„Besiege das Böse durch das Gute“ (Röm 12,21).

\* \* \*

## Glaubens- und Gebetsgemeinschaft nach der Ordnung Benedikts



Überall ist Gott gegenwärtig.  
Das glauben wir ohne Zweifel dann,  
wenn wir Gottesdienst feiern.

Benediktsregel  
Kapitel 19

UNSER AUFTRAG IST, DEN GOTTESDIENST DER KIRCHE ZU FEIERN.

WIR VERBINDEN DABEI ELEMENTE DER FRÜHEN KIRCHE  
MIT AUSDRUCKSWEISEN DES HEUTIGEN MENSCHEN.

WAS „KIRCHE“ EIGENTLICH BEDEUTET, „VOLK GOTTES“,  
SOLL DURCH UNS IN ST. MATTHIAS ERFAHRBAR SEIN.

WIR SCHAFFEN UND GESTALTEN EINEN RAUM FÜR ALLE,  
DIE AN GOTT, DEN VATER, UND AN JESUS CHRISTUS GLAUBEN,  
UND FÜR DIE MENSCHEN, DIE DIE WIRKLICHKEIT DER GRÖßEREN WELT AHNEN.  
KIRCHE IST FÜR UNS MEHR ALS DIE RÖMISCH-KATHOLISCHE KIRCHE.  
UNSERE TRADITION REICHT ZURÜCK IN DIE ERSTEN FÜNF JAHRHUNDERTE.  
DAHER SIND WIR AUF DIE ÜBERWINDUNG DER SPALTUNGEN AUSGERICHTET.

\* \* \*



## Der Benediktinerorden

Das **christliche Mönchtum** nach der Weisung des Benedikt von Nursia wird weltweit von Männern und Frauen gelebt. Es ist in erste Linie **eine Bewegung, keine Institution**.

**Der Benediktinerorden** besteht aus selbständigen Gemeinschaften, die in 20 Klostergruppen organisiert sind, die als Kongregationen bezeichnet werden. Sie bilden die Confoederatio Benedictina. Dadurch unterscheiden sich die Benediktiner von den Orden, die seit dem 13. Jahrhundert gegründet wurden.

**Die Gemeinschaften der Benediktinerinnen** bilden 58 Klostergruppen. Die Vertretung der Gesamtheit der Frauenklöster wird wahrgenommen durch die Communio Internationalis Benedictinarum.

Der **Abtprimas** in Rom sorgt zusammen mit seinem Rat für die Beziehung der Klöster untereinander und leistet Beistand bei Krisen. Er ist zuständig für die Vertretung der Benediktiner und der Benediktinerinnen gegenüber dem Vatikan, der Verwaltung des Papstes. Alle vier Jahre treffen sich die Äbte und Oberen der selbständigen Klöster und beraten die Fragen, die alle betreffen.

Die **Benediktinerklöster** gestalten ihr Leben selbst. Manche haben eine Verfassung wie ein Priesterorden oder wie ein Missionsorden, andere führen Schulen, einige leben ganz zurückgezogen.

Seit 1950 gilt für **St. Matthias**, dass Männer unterschiedlicher Berufe gleichberechtigt die Gemeinschaft bilden und über die Regeln des gemeinsamen Lebens und die Dienste entscheiden. Jeder übt die berufliche Tätigkeit aus, die seinen Begabungen und den Herausforderungen der Gemeinschaft entspricht.

# Deutschlands einziger Richter, der in einer Zelle wohnt...

---

## Bruder Eucharius im Interview mit der dpa

*Für ihn ist es ganz normal, für andere klingt es exotisch: Bruder Eucharius ist Richter am Amtsgericht Trier und zugleich Mönch bei uns Benediktinern in St. Matthias. Mit der Deutschen Presseagentur (dpa) hat er darüber gesprochen, was das Leben in verschiedenen Welten für ihn bedeutet. Den Pressebericht darüber dürfen wir hier abdrucken, wofür wir uns herzlich bedanken.*



Von Birgit Reichert

Er ist der einzige Richter in Deutschland, der in einer Zelle wohnt. In einer klösterlichen Zelle. Sein privater Schlaf- und Wohnraum liegt hinter den Mauern im Kloster St. Matthias in Trier. Denn Eucharius Wingefeld ist Mönch. Gegen 5 Uhr morgens steht er auf, betet erst alleine, dann mit zehn Mitbrüdern im Morgengottesdienst. Frühstück im Stehen, ein Blick in die Zeitung, ein Gang zur Klosterverwaltung. Dann zieht er den Mönchs-Habit aus und fährt in Zivil mit dem Bus der Linie 3 ins Amtsgericht.

### *Versöhnungsarbeit*

„Ich bin leidenschaftlich gern Richter“, sagt Wingefeld. Seit fast 35 Jahren ist er das schon. Und zwar Zivilrichter. „Ich habe früh Freude am Zivilrecht gefunden.“ Einen Mönch als Strafrichter hätten sich manche seiner Vorgesetzten damals auch schlecht vorstellen können. In Zivilsachen gehe es um Konflikte - und so „christlich gesagt, um Versöhnung“, sagt er. „So habe ich meinen Dienst als Richter immer verstanden: Versöhnungsarbeit.“

In Verhandlungen im Saal 56 tobt vor dem 65-Jährigen, dann in schwarzer Robe, das pralle Leben: Streit um Autokauf und -reparatur, Streit um Wohnung, Mieten und Wohnungsräumung, Streit mit dem Nachbarn. Oft sei gerade beim Nachbarstreit und beim Erbstreit - er ist auch Nachlassrichter - „der Streitgegenstand im Rechtssinne nicht identisch mit dem tatsächlichen Konfliktstoff“. Es gebe zwei Ebenen: eine Beziehungsebene und eine sachliche Ebene, meint er.

### *Dranbleiben, bis die wirklichen Probleme auf den Tisch kommen*

„Wenn man herausbekommt, wer wen beleidigt und wem auf den Fuß getreten hat, dann hat man die Sachfrage ganz schnell geklärt.“ Sternstunden als Richter erlebe er, wenn er so lange „drangeblieben“ sei, „bis die wirklichen Probleme auf dem Tisch waren“. Aber er muss auch Menschen, die monatelange keine Miete zahlen, zur Räumung verurteilen: „Das ist etwas, was mir immer wieder schwerfällt.“

Wenn Wingefeld am Mittag wieder zu Hause ist, im Kloster also, dann schlüpft er fürs Mittagsgebet um 12.30 Uhr wieder in den Habit: „Es verändert sich etwas in



## „Die Barmherzigkeit wächst mit der Zeit“

mir, wenn ich dann in der Kirche sitze“, sagt er. Und: „Für den Job ist das Beten unglaublich hilfreich, weil es mich immer wieder aus der Hektik holt.“ Am Nachmittag loggt er sich dann im Kloster wieder in seine elektronischen Akten ein.

### *Für den Job ist das Beten unglaublich hilfreich*

Als 16-Jähriger war Wingenfeld, im hessischen Fulda als Sohn eines Strafrichters geboren und in Seligenstadt „christlich sozialisiert“, erstmals bei einem Schulausflug ins Kloster St. Matthias gekommen, einer Wallfahrtskirche mit dem Grab des Apostels Matthias und einer mehr als 1700 Jahre alten Geschichte. Nach sechs Semestern Jurastudium begann er 1981 ein Noviziat bei den Benediktinern. Dann machte er sein erstes Staatsexamen. 1985 legte er die feierliche Profess ab: „Ich habe mich also entschieden, für immer in dieser Gemeinschaft zu bleiben.“ Und im November 1988 wurde er Richter.

„Das war keineswegs alles selbstverständlich“, sagt Bruder Eucharius. Im Noviziat habe er „den Glauben an Gott verloren“ und jeden Gottesdienst im Stillen mit den Worten begonnen: „Für den Fall, dass es Dich gibt, o Gott, komm mir zu Hilfe.“ Er habe „das ganze Fundament neu aufgebaut, das war nicht gradlinig“. Drei Sätze, die er damals formuliert habe, die Gott ihm zusage, tragen ihn bis heute in seinem Glauben: „Es ist gut, dass es dich gibt. Habe keine Angst, ich bin bei dir. Und: Es wird alles gut werden.“

### *In meinem Leben war keineswegs alles selbstverständlich*

Er habe „keinen Tag bereut, den ich hier gelebt habe“. Die Mitbrüder im Alter 43

bis 91 Jahren seien seine Familie. Der Richter und der Mönch, das seien nicht zwei Leben, sondern eines, sagt Wingenfeld. „Ich bin ein einziger Mensch. Ich habe nicht das Gefühl, dass ich da einen Hebel umlegen muss.“ Der Beruf helfe ihm, seinen Auftrag als Christ zu leben: Nämlich die Erfahrung, dass Gott die Menschen liebt, weiterzuschicken. Natürlich müsse der Benediktiner beten und arbeiten („ora et labora“). Aber die Benediktsregel gebe vor allem die Anweisung: „Alle Menschen ehren. Das ist für mich die oberste Maxime im Umgang mit Menschen.“

### *Die Erfahrung von Gottes Liebe weiterschicken*

Albrecht Keimburg, Direktor des Amtsgerichts Trier, sagt: „Eucharius ist ein hochgeschätzter Kollege.“ Mit seinem „sehr zugewandten und ausgleichenden Charakter“ sei er im Team sehr beliebt. „Für uns ist er der Eucharius. Diese Akzeptanz seines Mönchsseins wird dadurch in unseren Betrieb hier reingetragen, dass ihn alle Eucharius nennen und sich nichts dabei denken“, sagt Keimburg.

Wingenfeld sagt, im Gericht mache er viele Erfahrungen: „Das weitet natürlich auch mein Herz.“ Er fügt hinzu: „Als junger Richter ist man schon manchmal sehr forsch. Die andere Seite - die Barmherzigkeit, die Nachsicht - die wächst dann so mit der Zeit.“ Er sei der einzige Mönch bundesweit, der Richter sei.

### *Längst kein Exot mehr*

„Am Anfang war ich der Exot, der Papagei. Sowohl unter den Mönchen bei den deutschen Benediktinern als auch im Gericht.“ Das habe sich aber längst norma-



lisiert, sagt er. Gefragt, ob er sich durch seinen streng getakteten Alltag nicht eingengt fühle, sagt er: „Mönchtum ist wie Bobfahren. Wenn man den Bob beherrscht, dann hat man auch im Eiskanal das Gefühl völliger Freiheit.“

Es komme immer wieder vor, dass Ordensleute Berufen nachgingen, die „nicht im Ordens-Kontext“ stünden, sagte der Sprecher der Deutschen Ordensobernkonzferenz, Arnulf Salmen, in Bonn. Dass ein Mönch als Richter tätig sei, sei aber „außergewöhnlich“. Generell sei es so, dass „deutlich die Mehrheit“ der Ordensleute in Deutschland „im inneren Auftrag der Ordensgemeinschaft oder für ein Bistum“ tätig sei - und nicht außerhalb in weltlichen Berufen.

*Als Mönch in St. Matthias  
ist (fast) jeder Beruf möglich*

In St. Matthias, sagt Bruder Eucharius, könne man als Mönch jeden Beruf ausüben, der mit dem Leben im Kloster vereinbar sei. Ein weiterer Bruder arbeite beispielsweise im Jugendamt der Stadt Trier. Im Kloster gebe es eine absolute Gütergemeinschaft.

„Der Richter  
und der Mönch,  
das sind  
nicht zwei Leben.  
Ich bin  
ein einziger Mensch.“

Br. Eucharius



„Alles, was der Einzelne bekommt, ob es das Geld von der Oma ist, die Spende oder das Gehalt, es fließt in den großen Topf.“ Daraus werden dann die Ausgaben bestritten.

Wingenfeld hat fast jeden Abend einen Termin. Anfang 2024 wird der Richter pensioniert. „Ich möchte dann eine Sabbatzeit nehmen“, sagt er. Heißt: Nicht gleich neue Aufgaben annehmen und länger pilgern gehen. Vorgenommen hat er sich den schwedischen St. Olavsweg, 585 Kilometer von Sundsvall nach Trondheim.

(Text und Fotos mit freundlicher Genehmigung  
der dpa Deutsche Presse-Agentur GmbH,  
Hamburg, [www.dpa.com](http://www.dpa.com))

(dpa-Fotos Doppelseite 6/7:  
Bruder Eucharius in Richterrobe im Amtsgericht Trier  
sowie „wie gewohnt“ im Kreuzgang von St. Matthias.)



# „Mit uns Mönchen leben“

## Anzeige in eigener Sache

Schon mal überlegt, eine längere Zeit in einem Benediktinerkloster zu verbringen und dabei aktiv das Leben und die Aufgaben der Gemeinschaft mitzutragen? Unser Angebot „Mit uns Mönchen leben“ bietet genau diese Möglichkeit!

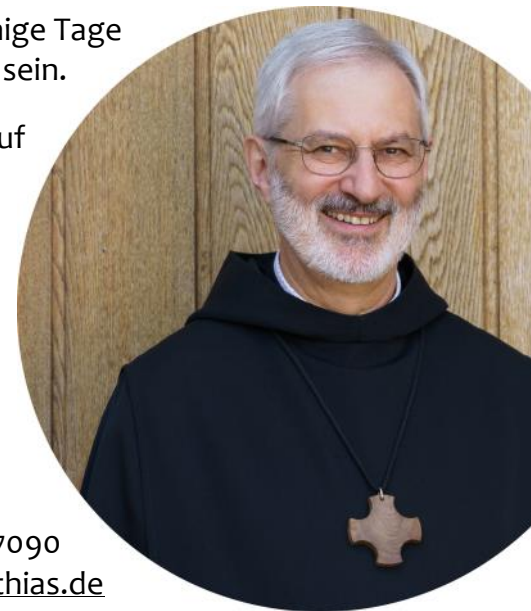
Eingeladen sind Männer zwischen 18 und ca. 40 Jahren, für eine Zeit von sechs bis zwölf Monaten bei uns in der Abtei St. Matthias in Trier mitzuleben, mitzuarbeiten und mitzubeten. Wir verstehen dies als eine Chance, eine längere Auszeit anregend und bereichernd zu gestalten. In dieser Zeit...

- ... wohnen Sie in der Klausur im Wohnbereich der Mönche,
- ... haben die Mahlzeiten mit uns Mönchen und unseren Gästen zusammen im Refektorium,
- ... nehmen an den Gebetszeiten unserer Gemeinschaft auf einem Platz im Chorgestühl teil und wirken aktiv am Gottesdienst mit,
- ... beteiligen sich an Tischdienst, Spüldienst und anderen Arbeiten der Gemeinschaft mit ihren verschiedenen Tätigkeitsbereichen,
- ... erhalten eine Einführung in Benediktsregel, Psalmenbeten, Schriftlesung und verschiedene Gebetsformen – und sind zur lebhaften Auseinandersetzung eingeladen,
- ... haben Zeit und Raum für Ihre eigenen Lebensthemen und –fragen,
- ... einen festen Ansprechpartner aus dem Kreis der Mönche sowie
- ... die Möglichkeit, an Gemeinschaftsveranstaltungen des Konvents teilzunehmen.

Zum gegenseitigen Kennenlernen und Besprechen der Einzelheiten sind Sie eingeladen, schon einmal für einige Tage in unserer Abtei Gast zu sein.

Ich freue mich auf Ihre Mail oder Ihren Anruf und grüße im Namen aller Brüder herzlich!

*Ihr Abt Ignatius Maab*



Telefon: 0651/17090  
E-Mail: [ignatius@abteistmatthias.de](mailto:ignatius@abteistmatthias.de)



IN SEINER GÜTE  
ZEIGT UNS DER HERR  
DEN WEG ZUM LEBEN

BENEDIKTSREGEL  
PROLOG 20

*(Foto: Nach einem Sommerregen im Abteipark; auch als Postkarte erhältlich.)*

# Für Sie gelesen und aufgelesen

## Karl Rahner zum Synodentext „Unsere Hoffnung“ im Interview (1976)

*Die Kirche redet nicht selten in der Sprache einer Behörde und sie handelt wie eine Behörde. Was kann und sollte sie tun, um dies zu ändern?*

[...] Diese Sprache der Behörde könnte gewiß selber sehr viel deutlicher und unbefangener, ohne die Überlieferung zu verraten, von den Verstehenshorizonten her und mit den Sprachmitteln der heutigen Zeit sprechen. Auch die „kirchlichen Behörden“ sollten unbürokratischer reden und handeln. Das wird nur geschehen, wenn die Amtsträger selbst aus der Zeit heraus reden und handeln, die im Grunde genommen auch ihre ist, obwohl sie sehr oft im elfenbeinernen Turm der Vergangenheit der Kirche sich verschanzen und meinen, nur so sei das reine Evangelium zu retten. Jede Zeit bleibt Gottes Zeit und bietet die Sprache an, die man verwenden muß, um die Hoffnung haben zu können, in ihr verstanden zu werden. Eine gewisse Ungleichzeitigkeit zwischen den Sprachen, die tatsächlich in der Kirche gesprochen werden, ist in Geduld und Liebe zwischen den „Ungleichzeitigen“ zu tragen.

*Erreicht der Sprachstil der von Johann B. Metz entworfenen und vorgetragenen Vorlage auch einen einfachen Leser? Sehen Sie eine Notwendigkeit, den Text in die Sprache des kirchlichen „Fußvolks“ zu übertragen?*

Ich weiß nicht recht, wer mit dem „einfachen Leser“ gemeint ist. Ich habe schon oft die Erfahrung gemacht, daß der sogenannte „einfache Gläubige“ viel weniger Protest gegen eine ihm bisher ungewohnte religiöse Sprache erhebt als sogenannte „Gebildete“, die die Kirche immer nur so haben wollen, wie sie sie von ihrer Erziehung und Jugend her gewohnt sind, als „Pfarrer“, die nur das verständlich finden, was sie selbst in ihrem vergangenen Theologiestudium in der damaligen Sprache gelernt haben. Damit leugne ich nicht, daß vieles in diesem Text auch noch in die Sprache des „Fußvolkes“ übersetzt werden muß. Aber das ist ja auch so bei jedem amtlichen Credo der Kirche [...]

*Glauben Sie, daß sich der kleine Mann aus der großen Hoffnung dieses Synodentextes seine kleine Alltagshoffnung herausdividieren kann? Ich meine diejenigen, der sich mit den Schulängsten seiner Kinder, mit verstopften Straßen und mit steigenden Lebensmittelpreisen herumschlagen muß?*

Ich meine, daß der „kleine Mann“ diesen Text über die christliche Hoffnung [...] versteht und würdigen kann, wenn er ihn in Konfrontation mit seinen „kleinen Alltagshoffnungen“ und auch „Alltagshoffnungslosigkeiten“ liest und würdigt. Natürlich enthält der Text keine billigen Rezepte darüber, wie man seine – natürlich sehr ernsthaften – Alltagshoffnungen praktisch realisieren kann. Aber, und das ist wichtiger, der Text spricht ein Bekenntnis zu der christlichen Hoffnung, die alle alltäglichen Hoffnungslosigkeiten (der Schuld, des Todes usw.) umgreift und in die unbegreifliche Gnade Gottes selber einbirgt. Die sogenannten Alltagshoffnungen müssen durch die Tat des Menschen selbst erfüllt werden, und der Christ hat nicht nur noch eine Hoffnung, wenn diese Tat scheitert, sondern diese christliche Hoffnung ermutigt zu diesen Taten, gibt ihnen ihren letzten Sinn und ihre letzte Freiheit, und zwar eben auch dann noch, wenn sie an den Grenzen des Todes und der Schuld und der Vergeblichkeit scheitern. [...] Die tapfere kleine Hoffnung des Alltags [...] ist die reale Vermittlung und die Probe der absoluten Hoffnung, die Gott selber ist und die Er trägt und befreit.

Aus: Karl Rahner, *Sämtliche Werke* Band 24.2, S. 645-649.

Unser Leben als Mönche hat von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang viel Gemeinsames. Daneben lebt unsere je persönliche Gottsuche von individuellen Erlebnissen und Erfahrungen, von denen wir hier gern einige teilen möchten:

## Ein Blick in die Unendlichkeit

---

### Besuch in der Sternwarte von St. Stephan in Augsburg

von Bruder Jakobus



Bei einem Besuch in der Benediktinerabtei St. Stephan in Augsburg lud uns Pater Gregor Helms an einem Abend zu einem Besuch der hauseigenen Sternwarte ein. Ich habe schon immer Freude an einem sternklaren Nachthimmel, hatte aber noch nie Gelegenheit, mich intensiver mit den Sternen zu beschäftigen. So folgte ich der Einladung gern. Der Weg führte uns in den Klostergarten und dort erkannte ich endlich den Sinn des flachen Gebäudes mit der danebenliegenden pergolaartigen Konstruktion: Sie dient als Auflage für das Dach, das sich somit komplett öffnen lässt.

#### *Andächtig und still angesichts des Universums*

Mittels unterschiedlicher Teleskope nahmen wir verschiedene Himmelskörper ins Visier: z.B. den Saturn mit seinen Ringen. Besonders beeindruckte mich die Möglichkeit, visuell riesige Entfernungen zu überwinden: Einer der beobachteten Sterne sei 23.000 Lichtjahre entfernt, erklärte Pater Gregor und sprach über die Zeit, die es bräuchte, um ihn zu erreichen und wieder zur Erde zurückzukehren. Eine Ahnung von räumlichen und zeitlichen Dimensionen des Universums tat sich auf und im Laufe des Abends wurde ich sehr andächtig und still. Und große Dankbarkeit stellte sich ein: Zum einen gegenüber Pater Gregor für die Einladung, an seinen Erkenntnissen teilzuhaben, und zum anderen für den Glauben an einen Gott, der sich uns nicht nur persönlich erfahrbar macht, sondern auch „das ganze All umfängt“, wie es in einem Responsorium des Pfingstfestes heißt.





# Christus am Kreuz mit Elisabeth

## Visueller Alltagsbegleiter

von Bruder Thomas

Das hier zu sehende Bild begleitet mich nun schon seit geraumer Zeit. Entdeckt habe ich es bei einem Studienwochenende in einem damals noch von einer franziskanischen Gemeinschaft geleiteten Haus in Bad Soden–Saalmünster.



*Christus mit mir  
unterwegs,  
Menschen an meiner Seite*



Was mich daran fasziniert ist zum einen, dass das Kreuz den dunklen Hintergrund durchbricht und so etwas von Ostern und der Begegnung mit dem Auferstandenen aufscheinen lässt. Faszinierend auch die Christusfigur, hier nicht als Leidender am Kreuz, sondern als relativ junge und dynamische Person dargestellt, die sich der unter dem Kreuz sitzenden Person zuwendet und ihr quasi die Hand reicht. Es erweckt den Eindruck, als würde er auf mich warten, sich mir entgegenbeugen. Ich sehe darin für mich persönlich auch die Zusage, dass er mit mir unterwegs ist, mich an die Hand nimmt und mir hilft, wenn ich stolpere oder falle. Dies vor allem auch durch Menschen die er mir an die Seite stellt.

Man könnte es vielleicht auch so sagen:

Das Dunkel der Nacht wird durch Christus aufgebrochen, das Grau des Alltags erhellt durch die Freude. Er wartet auf mich, läuft nicht weg.

\*\*\*

## Temporäre Spielstraßen

### Berufliche Praxis als Inspiration & Bereicherung

von Bruder Simeon

In unserer Gemeinschaft praktizieren wir bereits seit Jahrzehnten das „berufsbejahende Mönchtum“ und haben damit viele gute Erfahrungen machen können. Als Diplom-Ingenieur Raum- und Umweltplanung arbeite ich seit 2006 in der Stadtverwaltung Trier, wo ich seit 2012 die Stabsstelle Sozialraumplanung im Jugendamt inne habe. Das vielfältige Aufgabengebiet dieses Sachgebiets und die damit verbunde-

nen Möglichkeiten, mich mit meinen Fähigkeiten einbringen zu können, schätze ich sehr. Neben den Tätigkeitsbereichen Gemeinwesenarbeit, Bürgerhäuser und Stadtteilnetzwerke bildet die Spielraumleitplanung einen Schwerpunkt meiner Arbeit. In diesem Kontext konnte ich inmitten der Corona-Pandemie in Trier „Temporäre Spielstraßen“ initiieren – und erfreue mich seither des wachsenden Zuspruchs und der neuen Kooperationen.

### *Räumen mehr Leben geben*

Zur Freude vieler Kinder und Eltern können seit 2021 in mehreren Trierer Stadtteilen „Temporäre Spielstraßen“ erfolgreich durchgeführt werden und erfreuen sich seither während der „Draußenspielsaison“ zwischen April und Oktober großer Beliebtheit bei Jung und Alt. Für „Temporäre Spielstraßen“ werden geeignete Straßen zu bestimmten Zeiten für den Straßenverkehr gesperrt. Während dieser Zeiten sind sie dem Spielen und Begegnen vorbehalten. Kinder können dann gefahrlos den gesamten Straßenraum für ihre Zwecke nutzen. „Temporäre Spielstraßen“ eröffnen neue Spielräume im Wohnumfeld, fördern die Bewegung im Freien und stärken die gute Nachbarschaft. Sie sind also niedrigschwellige Angebote für alle und damit auch gelungene Ansätze der Inklusion und Integration.

### *Gelingende Inklusion und Integration*

Da „Temporäre Spielstraßen“ außer der Beschilderung keine baulichen Maßnahmen erfordern, sind sie kostengünstig und mit geringem Organisationsaufwand umzusetzen. Sie können nach Bedarf in unterschiedlichen Stadtteilen flexibel eingesetzt werden. Durch eine gezielte Öffentlichkeitsarbeit, wie z.B. die Internetseite [www.trier.de/spielstrassen](http://www.trier.de/spielstrassen), können viele Menschen auf die Angebote aufmerksam gemacht werden.



Die Idee für die Spielstraßenaktionen habe ich aus Berlin und Bremen erhalten, wo „Temporäre Spielstraßen“ bereits seit Jahren erfolgreich durchgeführt werden. Mittlerweile stehe ich mit den dortigen Kolleginnen im guten Austausch und wir haben eine bundesweite Vernetzung aller Spielstraßenakteure begonnen. Auch die Zusammenarbeit mit der

*(Foto: Bruder Simeon auf der „Spielstraße“ Peter-Schroeder-Straße in Trier West.)*

Straßenverkehrsbehörde, der AG Spielraum, dem Haus der Gesundheit, den jeweiligen Ortsbeiräten, den Mitarbeitenden von sozialen Einrichtungen in den Stadtteilen sowie weiteren Akteuren hat sich sehr gut entwickelt.

### *Tolle Zusammenarbeit in einem breiten Netzwerk*

Ohne die Unterstützung so vieler Menschen in den Stadtteilen wären die Spielaktionen nicht möglich, da ich selbst mich auf die Planung und Steuerung beschränken muss. Insofern gilt mein großer Dank dem engagierten Einsatz aller Kooperationspartner\*innen bei der Organisation und Durchführung. Mein Resümee in Bezug auf die „Temporären Spielstraßen“ fällt daher rundum positiv aus: Diese Aktionen zeigen, wie wir mit vergleichsweise geringem finanziellen und organisatorischen Aufwand einen großen Nutzen für die Menschen erzielen können. Das macht Trier noch familienfreundlicher und lebenswerter! Und ich darf daran mitwirken.

\* \* \*

## Fernwandern

### Außerhalb des Klosters in „meinem Element“

von Bruder Eucharis



Fernwanderungen prägen seit dem Beginn meines Berufslebens im Jahre 1988 meine Sommerferien. Meine Eltern waren mit uns Kindern fast jedes Wochenende im Spessart wandern gewesen; als Student erkundete ich dann im Urlaub eher europäische Großstädte. Als ich im Sommer 1988 eine zweitägige Wanderung durch den Hunsrück unternahm, entdeckte ich, dass dies mein „Element“ war, das mir das höchste Maß an äußerer und innerer Erholung schenken würde.

So plante ich ab dann für jedes Jahr eine längere Route, die meisten in Großbritannien und Schweden. Anfangs war ich noch mit anderen unterwegs, später immer häufiger alleine. Nach zehn Jahren war ich soweit, dass ich mich in der Natur über viele Tage völlig unabhängig bewegen konnte, mit Zelt und Verpflegung im Rucksack. Dabei wurden die Wanderungen immer einsamer; manchmal begegnete ich eine ganze Woche lang keinem einzigen Menschen.

### *Existenzielle Eindrücke, Ordnung und Frieden für die Seele*

Was ist an dieser Art von Wandern für mich so erholsam? Denn fordernd sind diese Touren durchaus. Zunächst ist es die Mischung von freier Natur, gleichmäßiger Bewegung und langem Schlafen. Die vielfältige Schönheit der



Natur bietet der Seele andere Eindrücke als der Alltag. Im schweigenden und regelmäßigen Gehen entsteht – ohne großes Nachdenken – in der eigenen Seele Ordnung und Frieden. Und mindestens acht Stunden Schlaf sind für sie und den Leib eine einzige Wohltat.

Das Wesentliche meiner Fernwanderungen ist jedoch etwas Anderes. Im einsamen Erleben von Gottes Schöpfung fühle ich mich von IHM umfassen. In den Widrigkeiten des Weges, gerade in schwierigem Gelände und bei schlechtem Wetter, mache ich die Erfahrung, dass ER mich beschützt. Und das Zulaufen auf ein Ziel wird mir zum Symbol meines eigenen Lebensweges, auf dem ich unterwegs bin zu meinem endgültigen Zuhause bei IHM.



### *Von Gott umfassen und beschützt*

Über die Jahre ist diese Art spirituellen Wanderns für mich zu einer großen Kraftquelle geworden, die mir hilft, nach der Rückkehr in den Alltag wieder für andere da zu sein. Auch wenn ich mein Fernwandern nicht so nenne (weil das Element von Gemeinschaft fehlt), ist es im Grunde das, was auch St. Matthias mit prägt – Pilgern.

\*\*\*

## **Im Mattheiser Klosterladen**

### **Kein Tag ist wie der andere**

*von Bruder Matthias*

Seit gut 5 Jahren arbeite ich nun im Klosterladen mit und möchte hier ein paar Eindrücke und Erfahrungen aus der Sicht des Verkäufers mit Ihnen teilen – eine Aufgabe, die ganz andere Akzente kennt als der Gleichklang, den das Mönchsleben sonst ausmacht.

Es fängt an mit einem Irrtum, dem ich zuallererst erlegen war: Das Verkaufen selbst nimmt nämlich zeitlich betrachtet nur einen kleinen Teil der Beschäftigung an einem normalen Nachmittag ein. Die meiste Zeit verbringt man tatsächlich mit



der Aufgabe von Bestellungen, dem Auspacken, Auszeichnen und Einsortieren neu eingetroffener Waren, dem Putzen von Boden, Schaufenstern und Regalen, dem Dekorieren, der Beantwortung von E-Mails, dem Schreiben von Rechnungen und dem Verpacken bestellter Waren.

### *Der Auftrag hinter der Arbeit:*

#### *Geschwisterlichkeit, Willkommenskultur, Zuhören, einen Rat mitgeben...*

Manchmal beschrifte ich auch Tauf- oder Jubiläumskerzen, die in der Kerzenwerkstatt unserer Schwestern in Dinklage in Handarbeit hergestellt werden. Und hier sind wir auch schon bei der Verflechtung des Klosterladens mit den Benediktinerinnen in Dinklage. Seit Jahrzehnten sind unsere wirtschaftlichen Betriebe in der Mattheiser Offizin GmbH zusammengefasst und seit zwei Jahren ist Schwester Scholastika die Geschäftsführerin. Zweimal im Jahr findet ein Arbeitstreffen abwechselnd in Dinklage oder Trier statt. Dort werden alle Belange besprochen, die den jeweiligen Standort betreffen. Neben den wirtschaftlichen Fragen geht es dann auch um den Austausch von Erfahrungen, was für meinen Bereich vor allem den Klosterladen in Dinklage interessant macht. Anders als bei Gesprächen mit Lieferanten oder Vertretern geht es hier um mehr als die Abwicklung geschäftlicher Interessen. Im Vordergrund steht auch das geschwisterliche Miteinander und der Auftrag, der uns mit unserer Arbeit verbindet: Die Menschen, die zu uns kommen willkommen zu heißen, ihnen zuzuhören, sie zu beraten, ihnen weiterzuhelfen und manchmal auch einen persönlichen Rat zu geben, wenn sie darum bitten. Das ist ganz im Sinne des Hl. Benedikt und seinem Verständnis von Gastfreundschaft.

#### *Jeder Tag bringt neue Erfahrungen mit sich*

Und es kommen alle Menschen zu uns, jeden Alters und aus vielen Nationen. Santiagopilger\*innen möchten gerne einen Stempel für ihren Pilgerpass, Tourist\*innen fragen nach der Geschichte der Kirche, Klostergäste suchen nach geistlicher Lektüre, Matthiaspilger\*innen konzentrieren sich überwiegend auf den Kauf von Pilgerkerzen in verschiedenen Größen. Und dann kommt plötzlich eine Frau und fragt nach einer Trauerkarte für die Eltern eines verstorbenen Kindes. So ist der Dienst auch ein Stück Seelsorge und jeder Tag bringt neue Erfahrungen mit sich.



#### *Arbeit und Freude teilen*

Es macht mir besonders Freude, wenn die Kunden etwas im Laden finden, das ihnen gefällt. Oft kaufen sie es gar nicht für sich selbst, sondern verschenken es weiter, womit ein weiterer Mensch Freude daran gewinnt. Und noch etwas ist bei der Arbeit im Klosterladen kennzeichnend: Es geht nicht allein – nur gemeinsam mit anderen. In Trier sind das neben mir auch Bruder Ansgar und unser Mitarbeiter Erik Praum. In Spitzenzeiten – etwa am großen Pilgersonntag – helfen uns auch noch Brüder oder Oblaten beim Einpacken oder Kerzen auffüllen. Eine spannende und erfüllende Aufgabe, der Mattheiser Klosterladen. Herzlich willkommen!

# Reise nach Istanbul

## Eine unerwartet beglückende Erfahrung

von Bruder Ansgar



Immer wieder bringen uns die Medien mit einem militanten, zumindest aber verhaltensauffälligen Islam in Berührung und prägen so mehr oder weniger bewusst die eigene – auch meine – Wahrnehmung. Mit solchen Bildern im Kopf bin ich im vergangenen Jahr nach Istanbul gereist, eingeladen von einer guten Freundin und ihrem Mann, die beide die große Stadt am Bosphorus sehr gut kennen.

### *Lebendige Vorhöfe des Heiligen*

In den Bann gezogen haben mich vom ersten Tag an die Moscheen – nicht so sehr die berühmten, das Stadtbild bestimmenden, sondern vielmehr die unbekannteren, große wie auch kleine, von denen es dort so viele gibt wie in Rom Kirchen. Beeindruckend und für mich wohltuend ist, dass sie alle einen Vorhof haben, umgeben von Säulenhallen, die Schatten bieten und Platz zum Sitzen. Und nirgends fehlt erfrischendes Wasser, um zu trinken oder um Gesicht, Hände und Füße zu waschen und zu kühlen. Ganz unterschiedliche Menschen sind hier beieinander: Männer und Frauen, Junge und Alte, manche festlich gekleidet, manche in Arbeitskleidung; Kinder spielen und auch Hunde und Katzen gehören dazu. Nichts davon stört einander. Und auch, wenn es nicht still ist in diesen Höfen, ist es aber auch nicht wirklich laut; lebendig ist vielleicht die passende Beschreibung.

### *„Wohnen in Gottes Haus“ (Psalm 27)*

Betritt man die Moschee, geht das nur auf Strümpfen oder barfuß. Aufgereiht stehen die Schuhe am Eingang oder auch in eigens dafür aufgestellten kleinen Regalen. Ein jedes Mal hat mich die lichtdurchflutete Architektur in ihren Farben, ihrer Schlichtheit und Monumentalität in ihren Bann gezogen.

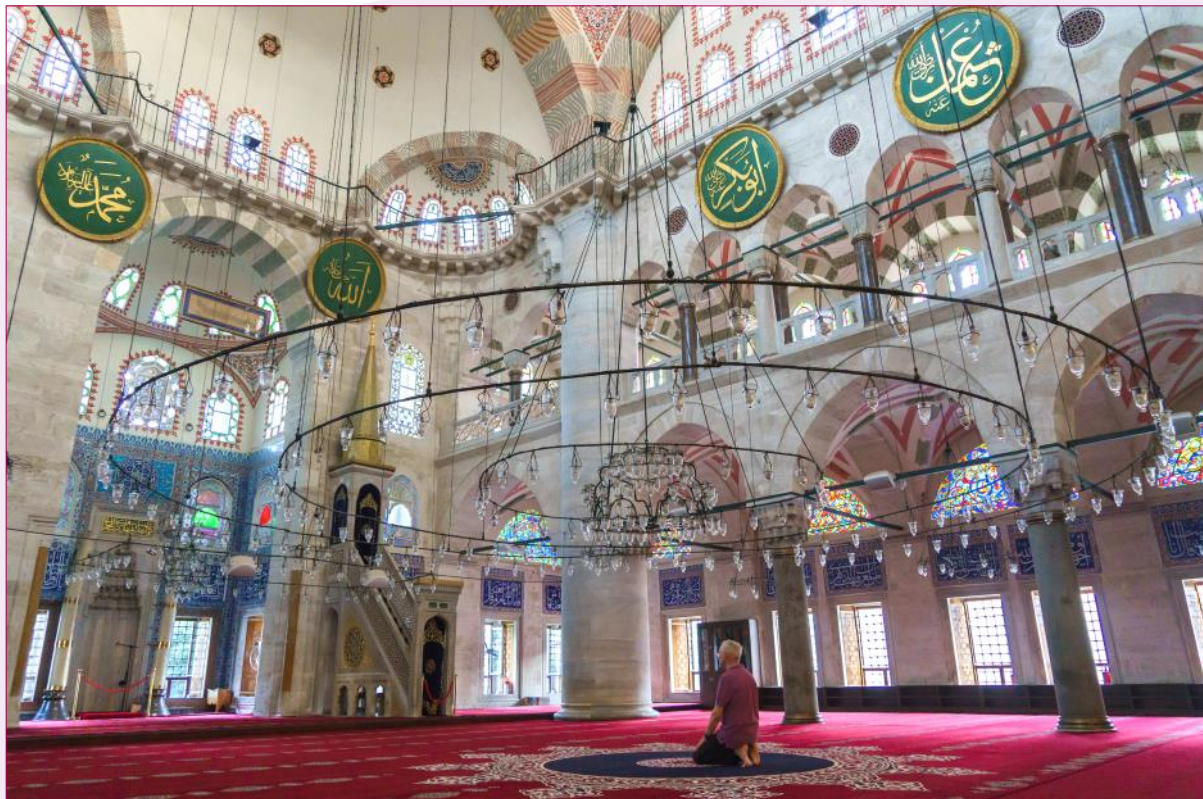
So ganz anders sind die Moscheen als unsere Kirchen: keine Altäre, keine Bänke, keine Bilder, keine Kerzen – stattdessen ein großer, hoher, lichter Raum ausgelegt mit einem warmen Teppichboden. Gebetsketten und Korane liegen aus, werden gebraucht und wieder zurückgelegt, um von anderen mit Gebet gefüllt zu werden. Unter den großen, die Höhe des Raumes auf menschlich zuträgliches Maß bringenden Radleuchtern sitzen, knien und stehen Menschen und wenden sich Allah zu; sie beginnen ihr Gebet, indem sie ihre Hände an die Ohren legen, dann knien sie nieder und neigen den Kopf bis zur Erde. Ernst und zugleich ungezwungen, ja natürlich bewe-



gen sie sich im Raum. Und auch hier: Frauen tauschen sich aus, Kinder spielen, Straßenarbeiter machen ein Mittagsschläfchen... Nichts stört. Auch ich nicht, der „Fremde“.

### *Als erkennbar Fremder hochwillkommen*

Lange habe ich in diesen sakralen, zur Sammlung einladenden Räumen gekniet oder auf dem Boden gesessen, habe Ruhe gefunden und beten können – ja, wie zuhause habe ich mich gefühlt. Dazu beigetragen hat sicher das spürbare Wohlwollen, das mir als erkennbar Fremden und Nicht-Muslim entgegengebracht wurde. Ich war hier nicht nur geduldet, ich war willkommen. Irritiert hat mich einzig, dass Frauen hier deutlich mehr noch als bei uns ausgegrenzt werden... Mitgenommen aber habe ich eine unerwartet beglückende, tiefe Erfahrung von: „Gott ist mit uns allen“.



\*\*\*

## **Herr, mache mich zu einem Werkzeug deines Friedens ...**

### **Beten und Arbeiten für den Frieden**

*von Bruder Daniel*



„Suche den Frieden und jage ihm nach“ schreibt der Heilige Benedikt in seiner Regel. In der heutigen Zeit ist das Thema „Frieden“ wieder wichtiger und drängender geworden. So habe ich versucht, dieses „alte“ Wort Benedikts in verschiedenen Kursen auf der Huysburg wieder „neu“ zum Klingen zu bringen.

Zum Glück dürfen wir in einem friedlichen Land leben. Aber das ist nicht selbstverständlich und für den Erhalt des Friedens ist jeder und jede herausgefordert: im

großen globalen Kontext sowie im kleinen privaten Bereich. Friede ist nicht von selbst vorhanden sondern Aufgabe für uns alle, sich darum zu bemühen.

Wenn Benedikt darüber schreibt, zieht sich das Thema durch die gesamte Regel und das „jage ihm nach“ drückt dieses Bemühen besonders nachdrücklich aus. Ein Kurs Teilnehmer der Landespolizei hat die Gemeinsamkeit im Bemühen um den Frieden wie folgt wahrgenommen, was mich sehr berührt hat: „Im Grunde arbeiten wir gemeinsam für den Frieden. Hier leben sechs Mönche, die tagtäglich um den Frieden beten. Und wir Polizisten tun dies tagtäglich durch unsere Arbeit auf der Straße.“

### *Frieden kommt nicht von selbst*

Das Gebet, das dem heiligen Franziskus zugeschrieben wird, aber wohl eher in den Wirren des 1. Weltkriegs in Frankreich verfasst wurde, möchte ich hier als Inspiration teilen, den Frieden im eigenen Alltag fruchtbar werden zu lassen:

Herr, mach mich zu einem Werkzeug deines Friedens,  
dass ich liebe, wo man hasst;  
dass ich verzeihe, wo man beleidigt;  
dass ich verbinde, wo Streit ist;  
dass ich die Wahrheit sage, wo Irrtum ist;  
dass ich Glauben bringe, wo Zweifel droht;  
dass ich Hoffnung wecke, wo Verzweiflung quält;  
dass ich Licht entzünde, wo Finsternis regiert;  
dass ich Freude bringe, wo der Kummer wohnt.

Herr, lass mich trachten,  
nicht, dass ich getröstet werde, sondern dass ich tröste;  
nicht, dass ich verstanden werde, sondern dass ich verstehe;  
nicht, dass ich geliebt werde, sondern dass ich liebe.

Denn wer sich hingibt, der empfängt;  
wer sich selbst vergisst, der findet;  
wer verzeiht, dem wird verziehen;  
und wer stirbt, der erwacht zum ewigen Leben. Amen





# Die Basilika St. Matthias.

## Das Bauwerk und seine Menschen im Jetzt und Hier

*Zum Heute des Glaubens gehören immer auch Orte, an denen der Glaube gelebt wird. Hier stellen wir unsere Abteikirche als einen solchen Ort vor, d.h. als einen lebendigen Glaubensort mit langer Geschichte, an dem wir durch unser Leben, Beten und Dasein als Mönche die Gegenwart Jesu für die Menschen heute erfahrbar werden lassen wollen.*

von Bruder Athanasius

Wie oft geschieht es, dass ein Fremder von der Matthiasstraße aus durch eines der Tore auf den Freihof kommt, auf die Fassade der Matthias-Basilika schaut und zum Smartphone greift, um zu fotografieren. Die Mischung von Romanik und Barock mit der klassizistischen Turmkrone hat einen eigenen Reiz. Wenn er dann die Kirche betritt und die lange hohe Halle auf sich wirken lässt, empfindet er: Dieses Bauwerk hat etwas Eigenes. – Die Kirche wurde in den Jahren 1127 bis 1155 erbaut. Es bedurfte einer großen Kraftanstrengung der Bischöfe, des Klosters und der Bevölkerung. Hier sollte das Apostelgrab einen Platz finden. Papst Eugen III. hielt 1148 die Kirchweihe. Bald kamen Pilger hierher.

### *Zeichen für die größere Welt jenseits des Horizontes*

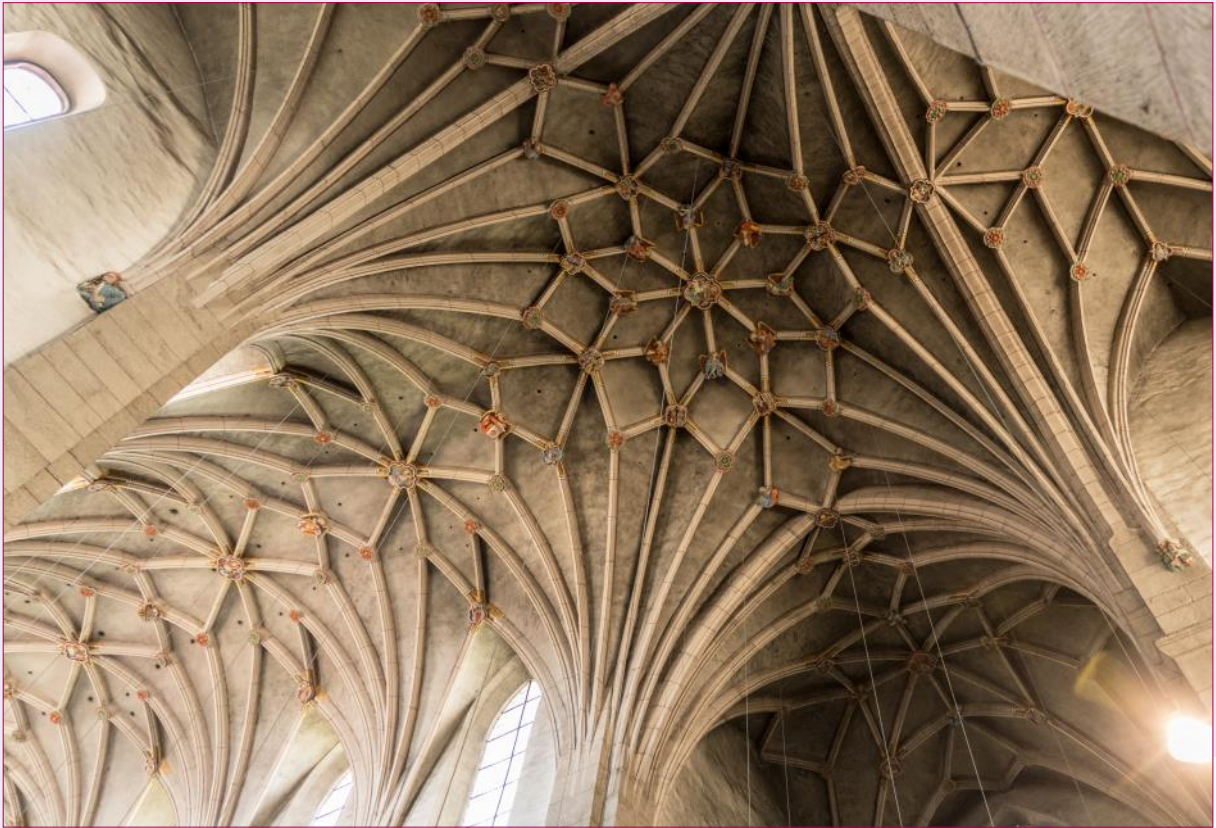
Ein Heiligtum ist ein Zeichen, das auf die größere Welt hinweist, die es jenseits des Horizontes der sichtbaren Welt gibt. Es ist ein Ort, der eine eigene Sprache hat. Das gilt für alle Religionen auf der Erde. Auch der Raum unserer Basilika hat eine Botschaft. Schon vor 1127 stand hier ein Heiligtum. Bischof Cyrillus hatte 451 eine kleine Kirche für die Grabstätten der ersten Bischöfe von Trier, Eucharius und Valerius, erbaut. Damit schuf er einen heiligen Ort, der von der Gemeinschaft der Kirche sprach. Wer hier betete, konnte spüren, dass Jesus eine Gemeinschaft gestiftet hat, für die die Grenze des Todes nicht gilt.

### *Gemeinschaft über den Tod hinweg*

Die Kirche des Cyrillus wurde zerstört und ab 980 durch eine neue Kirche ersetzt. Um 1050 begann die Verehrung des Apostels Matthias. Das, was der Apostel verkündet hatte, wurde nun die Botschaft des heiligen Ortes: „Jesus ist auferstanden. Er hat versprochen, dass jeder, der an ihn glaubt, nicht im Tod untergehen wird. Er wird mit ihm leben in der Herrlichkeit Gottes.“ Das ist bis heute die Botschaft dieses Heiligtums, die große Hoffnung aller, die sich Christen nennen.

*(Fotos: Br. Athanasius mit einer Pilgergruppe an der Matthias-Memoria sowie das Kreuzgratgewölbe der Abteikirche)*





### *Ein Heiligtum, das lebt*

Ein heiliger Ort in den Kulturen der Welt ist lebendig, wenn dort etwas geschieht, das zu seiner Botschaft gehört und von denen, die sich ihm nähern, wahrgenommen werden kann. Ein christliches Heiligtum lebt, wenn dort gebetet und zum Gebet eingeladen wird. Wer auch immer betet, einzelne oder Menschen, die sich zusammenfinden, – welche Formen das Gebet auch haben mag, es ist unverzichtbar. Wenn es fehlt, ist das Bauwerk nur eine Erinnerung an etwas in früheren Zeiten, ein Kulturdenkmal. Ein Heiligtum braucht also Menschen, die dafür sorgen, dass es lebt und für die Menschen zugänglich ist. Sie müssen natürlich auch darauf achten, dass das Bauwerk erhalten bleibt und gepflegt wird.

Bischof Egbert hatte 977 der Gemeinschaft, die für seine Kirche vor der Stadt Trier sorgen sollte, die Regel des hl. Benedikt gegeben. Das war kein Zufall; er war offensichtlich der Auffassung, dass eine Gemeinschaft, die nach dessen Weisung lebt, für die Pflege dieser Kir-

che besonders geeignet sei. Denn solch ein heiliges Bauwerk braucht Menschen, die mit ihrem Leben dazu passen.

### *Ein Haus des Lobpreises Gottes und der Gegenwart Jesu*

Bischof Egbert war mit dem Leben des hl. Benedikt vertraut. Dieser begann um 550 das Kloster Montecassino zu bauen. Es liegt auf einem hohen Berg, ganz nahe an der damaligen Hauptverkehrsstraße zwischen Rom und Neapel. Seine Regel lässt erkennen, was er damit beabsichtigte. Das Kloster sollte ein Ort sein, an dem Gott, dem Schöpfer und Vollender der Welt, der Lobpreis dargebracht wird. Es sollte aber durch das Leben der Gemeinschaft nach dem Evangelium auch ein Raum sein, in dem die Gegenwart Jesu erfahren werden kann. Ihn bewegte die Frage, was es damit auf sich habe, dass der Auferstandene gesagt hat: „Ich bin bei euch.“ Er war davonüberzeugt, dass zum Geheimnis der Gegenwart Jesu gehört, dass sie eine Lebenskraft spendende Dynamik ausstrahlt, im Verborgenen. Um das anzudeuten, bezeichnete Bene-

dikt sein Kloster als „Haus Gottes“. Ein Wort aus der frühen Christenheit, das damals verstanden wurde: Das Kloster ist ein Zeichen des Segens für die Menschen der Umgebung, für jene, die den Bereich des Klosters betreten und für jene, die von der Straße zu ihm aufschauen.

### *Das „Haus Gottes“ als Segenszeichen*

Wichtig war für Benedikt, dass darunter nicht nur die Kirche verstanden wird, sondern vielmehr die ganze Anlage. Das Geschehen in der Kirche und das konkrete Leben in der Gemeinschaft machen das „Haus Gottes“ aus. Dieses Alltagsleben kann nur gelingen, wenn jeder Einzelne seine Begabung einbringt. Das war eine starke Herausforderung für die Gemeinschaft seiner Brüder. Es war Benedikts Absicht, die Welt an einen bestimmten Ort zum Heil der Menschen zu verändern.

### *Gottes Botschaft in die Sprache der Menschen von heute übersetzen*

Unsere Gemeinschaft hier in St. Matthias in Trier hat es also mit einer Jahrhunderte alten Tradition zu tun. Uns ist aufgetragen, die Botschaft des heiligen Ortes in die Sprache der Menschen von heute zu übersetzen. Es geht darum, dass Gott nicht vergessen wird und auch nicht die Verheißung des auferstandenen Jesus Christus.

Nach den Weisungen Benedikts haben wir als Gemeinschaft verschiedene Dienste zu erfüllen. Doch die Sorge für das Heiligtum hat einen gewissen Vorrang. In diesem Bereich können alle Brüder ihre Begabung einbringen. Angefangen vom Gesang und der Musik über die Auslegung der Heiligen Schrift und der Tradition der Kirche bis zum Handwerk. Jede Begabung ist dazu von Wert.

(Foto: Bruder Thomas mit Pilger\*innen im Kreuzgang.)

Wenn wir heute auf unsere Gemeinschaft schauen, ist uns klar, dass unsere Kräfte nicht ausreichen für all das, was wir als unseren Auftrag erkennen. Wir verfolgen aufmerksam die kulturellen Entwicklungen in der Gesellschaft. Die Lebensweise der heutigen Menschen und ihre Art, über den Sinn des Lebens nachzudenken, sind völlig unübersehbar. Ist es wirklich undenkbar, dass ein Mann aus dem Geflecht der Trends heraustritt und sich auf einen Weg nach den Weisungen Benedikts einlässt? Wir wollen es darauf ankommen lassen. Wir meinen nämlich, dass zum Beispiel die Aufgabe, die Basilika St. Matthias als „Haus Gottes“ mit Leben zu erfüllen, etwas ist, für das auch aufgeschlossene und mutige Menschen von heute sich begeistern könnten.

### *Die Welt zum Guten hin verändern*

Wir bereiten uns darauf vor, dass Männer sich auf Zeit an unserem Leben und unseren Diensten beteiligen – wir freuen uns darauf! Wir sind gespannt auf die gemeinsamen Erfahrungen; auf das, was wir mitteilen können und auf das, was wir lernen. Wir hätten das gemeinsame Ziel, die Welt an einem bestimmten Ort zum Guten hin zu verändern – wie es das Anliegen des auferstandenen Jesus Christus ist.



## Aus Abtei und Priorat

---

### Die Gemeinschaftstage Trier–Huysburg vom 11.-15. Februar 2023 in St. Matthias waren reich gefüllt:

#### *Feierliche Profess von Bruder Stephanus*

Am Sonntag, dem 12. Februar 2023, hat **Bruder Stephanus Maik Bindrich OSB** in der Basilika St. Matthias die **Feierliche Profess** abgelegt. Damit hat er versprochen, sein Leben an Jesus Christus als Mönch auf Lebenszeit auszurichten. Unsere Mönchsgemeinschaft nimmt ihn als volles Mitglied auf. Wir sind froh und dankbar über seinen Entschluss und vertrauen mit ihm darauf, dass der Herr mit uns geht.



Bruder Stephanus lebt im Konvent auf der Huysburg. Er ist dort mit der Stelle des hauptamtlichen Sakristans betraut, die vorher Bruder Reinhard lange inne hatte. Dazu gehören alle Arbeiten rund um Gottesdienste und Gebetszeiten und die Reinigungsarbeiten in der Kirche. In der Gemeinschaft hat Bruder Stephanus Aufgaben zur Text- und Datenverarbeitung übernommen.

\* \* \*

#### *Neuer Prior auf der Huysburg*

Seit Februar 2023 ist **Bruder Jakobus Prior im Konvent auf der Huysburg** und vertritt hier Abt Ignatius.

Bruder Jakobus ist seit November 2005 auf der Huysburg. Als erster Kantor leitet er den liturgischen Gesang in der Mönchsgemeinschaft. Im Ekkehard-Haus zeichnet er als geistlicher Leiter für die Programmgestaltung verantwortlich; er ist in der Kursarbeit und bei der geistlichen Begleitung der Gäste tätig; und er betreut die Konzertanfragen und Veranstaltungen auf der Huysburg.

Ein herzliches Dankeschön sei Bruder Antonius gesagt, der 2005 die Aufgabe des Priors übernommen und sehr engagiert ausgefüllt hat.

Bruder Antonius ist weiterhin auf der Huysburg tätig in der geistlichen Begleitung (auch Einzelexerziten), in der Kursarbeit des Ekkehard-Hauses und beteiligt sich in der Pfarrseelsorge. In der Gemeinschaft ist er Cellerar (Finanzen); für die Klosterverwaltung Huysburg GmbH, den wirtschaftlichen Träger des Gästehauses und der anderen Betriebszweige, ist er als Geschäftsführer tätig.



(Foto: Pause während der Gemeinschaftstage im Kreuzgang; Bruder Stephanus und Bruder Jakobus vorne links und Mitte.)

\* \* \*

### *Fortbildung – Prävention sexueller Missbrauch*

Inhaltlich waren die Gemeinschaftstage geprägt durch eine **Fortbildung zur Prävention von sexuellem Missbrauch**. Frau Ute Birkemeyer hat die Fortbildung sehr kompetent und für uns hilfreich begleitet.

Sie arbeitet im Bereich Prävention und Schutzkonzepte gegen sexualisierte Gewalt im Bistum Münster und in Ordensgemeinschaften in Deutschland.

\* \* \*

### **Erste Matthiaswallfahrts-Saison nach Corona aus Sicht von Juliane Trede-Dorn, ehrenamtliche Mitarbeiterin im Pilgerbüro**

Am 13.05.2023 startete wieder die so genannte Große Pilgerzeit. Die Jahreslosung lautet: „Was wir gesehen und gehört“. Bereits 2.800 Pilgerinnen und Pilger sind in diesem Jahr in St. Matthias eingezogen. Am 2. Pilgeronntag feierten 1.100 Menschen auf dem Freihof gemeinsam Gottesdienst. Wie im letzten Jahr begleitete die Gruppe Church Rocking Köln den Gottesdienst musikalisch.

Die meisten Matthias-Bruderschaften und Pilgergruppen waren bereits am Vortag eingezogen. Die Glocken läuteten. Die Fahne auf dem Turm wehte im Wind. Mit Tränen in den Augen und Freude im Herzen zogen die Pilger\*innen in die Basilika ein,

begleitet vom Beifall der bereits Angekommenen. Die Orgel erklang und alle sangen tief bewegt „Großer Gott, wir loben dich“. Es schien, als habe man Versäumtes nachzuholen. Viele Pilger:innen lagen sich in den Armen. Eine Pilgerin stand sichtlich ergriffen am Portal „Matthias, ich bin wieder da!“

*„Matthias, ich bin wieder da!“*

Mit der Matthias-Bruderschaft aus Titz kam eine junge Familie an. Die Eltern Sabrina und Martin haben sich vor Jahren bei der Fußwallfahrt kennengelernt. In diesem Jahr sind sie mit ihrem kleinen Sohn Matthias hier, den sie auf dem letzten Streckenabschnitt im Kinderwagen mitgenommen haben.



Die Zahlen der Pilger\*innen steigen seit Ende der Pandemie wieder an. Waren es im letzten Jahr nur die Hälfte der Zahl von vor Corona, so sind es in diesem Jahr schon drei Viertel.

In den nächsten Wochen werden sich weitere Pilger\*innen auf den Weg machen. Schön, dass Pilgern wieder uneingeschränkt möglich ist!

\*\*\*

(Fotos: Bruder Athanasius begrüßt die Matthias-Bruderschaft aus Blankenheim auf dem Freihof; Kreuz über dem Hauptaltar der Matthias-Basilika.)



Wie wir sind auch viele von Ihnen, liebe Freundinnen und Freunde, in den Sommermonaten unterwegs. Wir wünschen Ihnen gelingende Erholung an Seele und Leib, genügend Zeit für Muße und anregende Begegnungen, offene Augen und Ohren für die Schönheit der Schöpfung und schließlich eine gute Heimkehr.

Mit all diesen Wünschen stellen wir Sie und uns unter das Kreuz und bitten den Auferstandenen um Segen und Geleit.

*Ihre Brüder von St. Matthias und der Huysburg*



## **Mattheiser Brief Nummer 107**

### **Bildnachweise:**

Vera Krause: Titel, S. 2 & 3, 7, 12 (3), 13 & 14, 17, 20 unten, 21, 22, 23 oben, 26-28, 31, Rückseite  
Stephanus Bindrich OSB: S. 5 oben, 6 | Inge Duhr: S. 4, 5 unten, 8, 30 | Ulrich Schrader: S. 16 oben, 23 unten  
Hilde Schüwer-Greichgauer: S. 12 oben rechts, 25, 29 | Simeon Friedrich OSB: S. 18 | dpa: S. 10-11  
Greg Rakozy auf Unsplash: S. 16 unten | Eucharius Wingenfeld OSB: S. 19, 20 oben  
Archiv der Abtei: S. 12 (2) | Dieter Tewes: S. 12 (1) | Sunguk Kim auf Unsplash: S. 24

### **Impressum:**

Der Mattheiser Brief ist eine Gabe unserer Gemeinschaft an unsere Freunde und wird zu 100 % aus Geldern der Abtei finanziert.

**Redaktionsteam & Layout/grafische Gestaltung: Ansgar Schmidt OSB und Vera Krause**

Druck: Druckerei Beck, Trier

Herausgeber:

Abtei St. Matthias, v.i.S.P.G. Abt Ignatius Maaß OSB, Matthiasstr. 85, D-54290 Trier  
www.abteistmatthias.de – info@abteistmatthias.de – Tel: +49.651.1709-0

(Spenden-)Konto: PAX-Bank e.G. – IBAN: DE55 3706 0193 3000 1290 10 – BIC: GENODED1PAX



**Abtei St. Matthias**

Matthiasstraße 85 | D-54290 Trier

[www.abteistmatthias.de](http://www.abteistmatthias.de) | [benediktiner@abteistmatthias.de](mailto:benediktiner@abteistmatthias.de)